

Mein Hofbuch

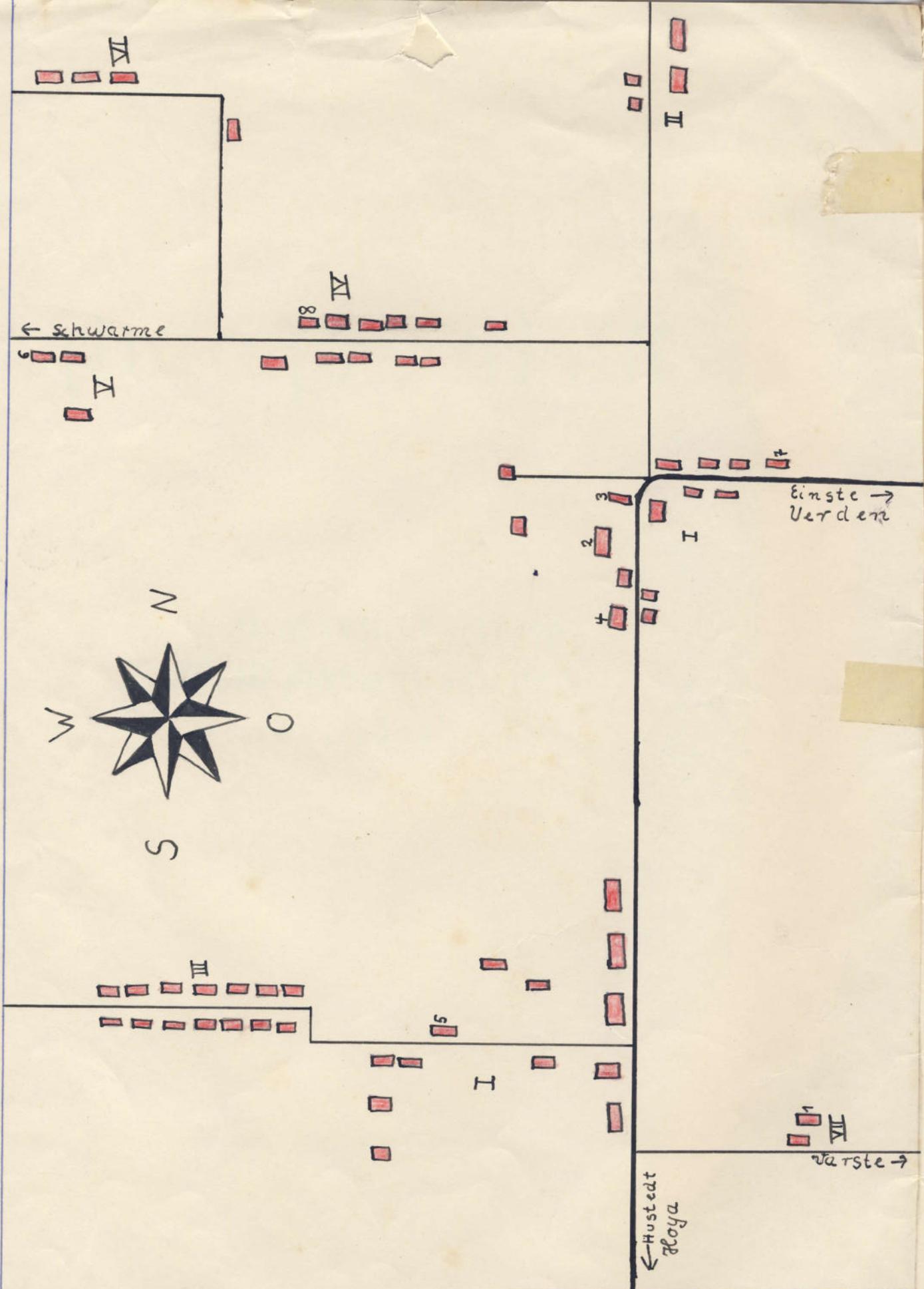
Christa Hattermann
Holtum-Marsch Nr. 51
Kreis Verden/Aller

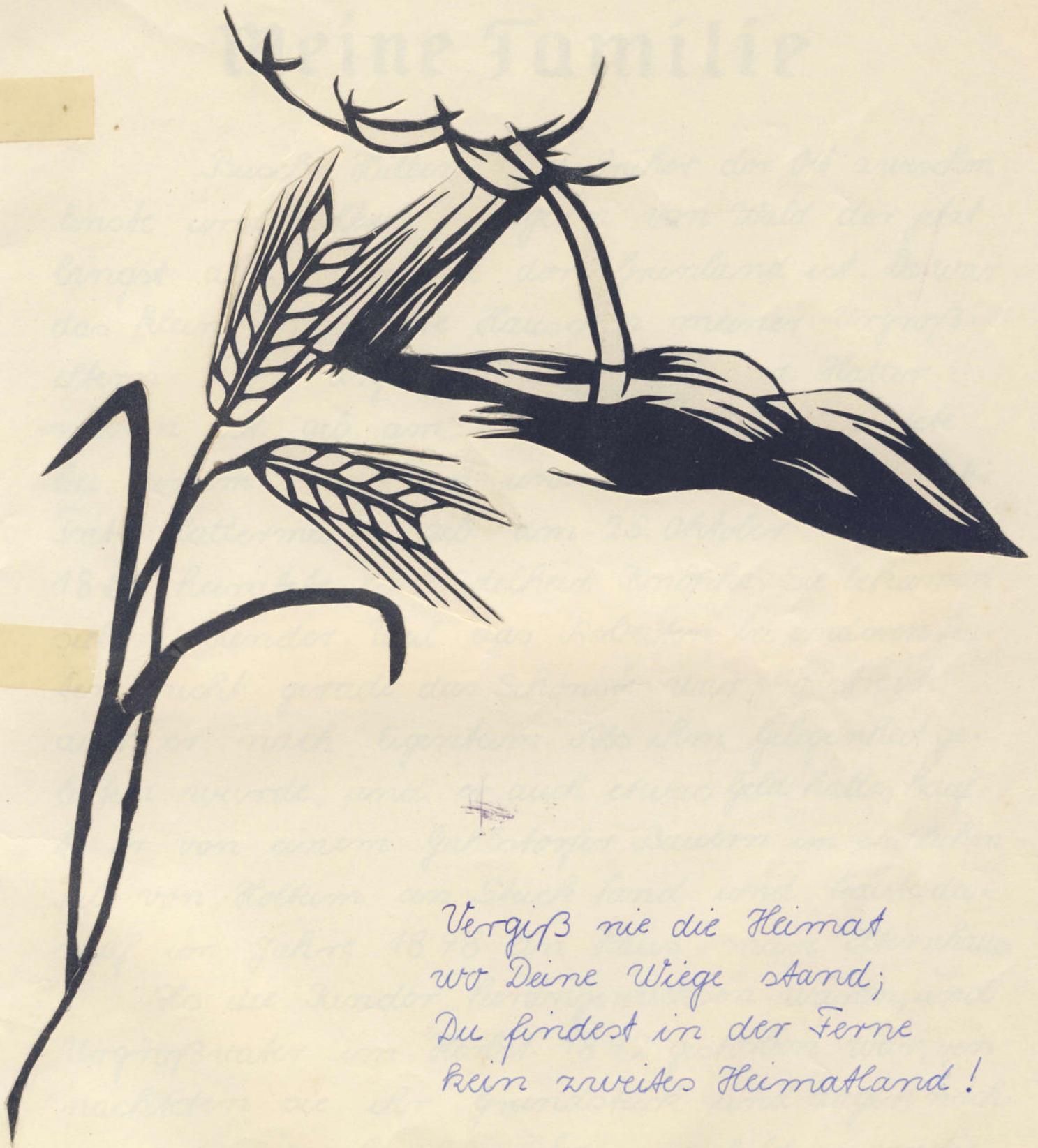
Landwirtschaftsschule Verden, Februar 1957

Erklärung --

- I Alt. Holtum
- II Gahlstorf
- III Neu. Holtum
- IV Adolphshausen
- V Jerusalem
- VI Schafheide
- VII Hölle zu Alt-Holtum

- 1 Mein Vaterhaus
- 2 Schule
- 3 Post
- 4 Kaufmann
- 5 Gastwirtschaft
- 6 Gastwirtschaft und Freilichtbüh.
- 7 Gastwirtschaft
- 8 Bürgermeister





Vergiß nie die Heimat
wo Deine Wiege stand;
Du findest in der Ferne
kein zweites Heimatland!

Meine Familie

Busch - Hütten hieß früher der Ort zwischen Einste und Holtum, umgeben von Wald der jetzt längst abgeholzt und dort Grünland ist. Da war das kleine, gepachtete Häuschen meines Urgroßeltern. Mein Urgroßvater hieß Arend Flattermann ist geb. am 25. April 1838. Er arbeitete bei einem Bauer in unserm Ort wie sein Vater Fritz Flattermann geb. am 25. Oktober 1799.

1862 heiratete er Adelheid Knöpke. Sie bekamen sieben Kinder. Weil das Arbeiten bei anderen Leuten nicht gerade das Schönste war, so strebte auch er nach Eigentum. Als ihm Gelegenheit geboten wurde, und er auch etwas Geld hatte, kaufte er von einem Gahlstorfer Bauern im südlichen Teil von Holtum ein Stück Land und baute darauf im Jahre 1878 ein Haus - mein Elternhaus.

Als die Kinder herangewachsen waren, und Urgroßvater im Herbst 1892 gestorben war, verpachteten sie ihr Grundstück und zogen nach einander nach Amerika um Geld zu verdienen. Ein paar Jahre waren alle in Amerika beisammen. Der Pächter unterbrach die Pacht und benachrichtigte meinen Großvater Heinrich Flattermann geb. am 17. Dez. 1864. Er war

der zweitälteste und Hoferbe. Pflichterwusst verließ er Amerika und kam zurück den Hof zu übernehmen. Ein halbes Jahr arbeitete er erst hier beim Bauer. Dann heiratete er 1897 Marie Jöbeck aus Marzfeld Kreis Hoya und übernahm den Hof. In Amerika hatte er sich Feld erworben; er kaufte Land und baute eine Scheune und einen kleinen Stall. Urgroßmutter fühlte sich in Amerika nicht wohl und kam bald mit ihrem zweitjüngsten Sohn Albert, der in Amerika geheiratet hatte und seine Frau inzwischen gestorben, zurück. Die anderen heirateten in Amerika und blieben da. Der Jüngste von ihnen, Johann Flattermann, war kurz vor Ausbruch des ersten Weltkrieges zu Besuch hier. Die anderen haben ihre Heimat nicht wieder gesehen. 1902 starb die erste Frau meines Großvaters. Es blieben zwei Mädels und ein Junge. Der Junge fiel im ersten Weltkrieg. Beide Mädels heirateten, eine davon starb 1947. Am 5. Mai 1904 heiratete er meine Großmutter Margarethe Flattermann geb. Bohlmann, geb. am 22. Juni 1874. Aus dieser Ehe gingen sechs Jungen hervor, davon leben heute noch drei. Der älteste, mein Vater Heinrich Flattermann geb. am 4. Okt. 1905 erbte den Hof. Der Jüngste

starb mit achtzehn Jahren. Die anderen erlern-
ten einen Beruf oder arbeiteten beim Bauer; später
heirateten sie, einer davon wurde ein Opfer des
zweiten Weltkrieges. Im Sommer 1927 baute mein
Vater mit meinem Großvater zusammen ein
neues Wohnhaus. 1934 heiratete er meine Mutter,
Marie Flattermann geb. Müller aus Oiste, geb. am
3. Mai 1909. Im selben Jahr am 12. März, drei
Tage nach meiner Mutters Hochzeit starb mein
Großvater mütterlicherseits. Etwas später im selben
Jahr am 17. Juni starb Großvater väterlicherseits.
Großmutter mütterls. geb. am 1. April 1870 starb
am 25. Januar 1953. Großmutter väterls. lebt heu-
te noch - 83 Jahre. Mein Vater starb am 16. Ja-
nuar 1946 in russischer Gefangenschaft. Mut-
ter führt jetzt den Hof bis mein Bruder Heinz
ihn übernehmen wird.

Wir sind mit vier Geschwister. Meine äl-
tere Schwester Marga Flattermann, geb. am 28. Mai
1934, ist zur Zeit Mithilfe im elterlichen Betrieb.
Mein Bruder Heinz, einziger Sohn und Hoferbe ist
am 1. März 1940 geboren. Er macht seit einem
Jahr die Feldarbeiten unseres Betriebes. Schwe-
ster Marlies, unsere jüngste geb. 13. März 1944,
besucht noch die hiesige Volksschule. Als zweit-
älteste Tochter Christa wurde ich am 25. Dez.

1936 in Holtum - Marsch geboren. Im August 1943 kam ich in die hiesige einklassige Volksschule. Am 18. März 1951 wurde ich in der Kirche zu Blom: der konfirmiert. Wegen der Kriegsergebnisse 1945/46 ging ein Schuljahr verloren; dieses Jahr mußte ich nachholen und wurde deshalb erst im Früh: jahr 1952 aus der Volksschule entlassen. Mit 18 Jahren bekam ich, nachdem ich solange im elterlichen Betrieb tätig war, auf Klinkerhof bei Frau Rehbock am 1. März 1955 meine erste Stel: lung. Ich war dort bis zum 10. Oktober 1956 als Hausgehilfin tätig. Mit diesen Tagen begann meine fitzige Schulzeit. Ich besuchte die Mäd: chenabteilung der Landwirtschaftsschule Vorden von Oktober 56 bis April 1957. Heute habe ich die Absicht nochmals in einem landwirtschaftli: chen Fremdbetrieb, um meine Kenntnisse in der Landwirtschaft zu erweitern.

Mein Heimatort

Im südöstlichen Teil des Kreises Verden, an der Kreisgrenze des Kreises Grafschaft Hoya, liegt der Ort Holtum-Marsch. Er ist dem Kirchdorf Blender eingepfarrt. Marsch-Holtum trägt seinen Namen im Gegensatz zu Geest-Holtum deshalb, weil es in der Marschgegend liegt. Der Name Holtum sagt schon, daß das Dorf im oder am Holz lag. Die Feldmark trug einst große Wälder, von denen noch Reste vorhanden sind. Auf der östlichen Seite waren es Laubwaldungen und auf der nördlichen Nadelholzbestände. Man glaubt es kaum, daß in dieser Gemeinde einst die Schäfer mit Heidschnucken Aagein, Aagaus über die Heide zogen, um ihre Tiere zu ernähren. Vor einigen Jahren waren auf verschiedenen Bauernhöfen noch alte Schafställe, die jetzt zu Scheunen erneuert sind. Es hat viel Mühe und Fleiß gekostet, bis unsere Vorfahren auf das jetzige Saatengeroge niederschauen konnten. Kein Flecken Erde ist in 500 Hektar großen Feldmark mehr da, das nicht der Kultur dienstbar gemacht ist. Holtum-Marsch ist ein Streudorf. Man unterscheidet folgende Siedlungen: Alt-Holtum, Gahlstorf, Neu-Hol:

Aum, Adolfshausen, Jerusalem und Schafheide. Seinen Ursprung nahm Marsch-Holtum von Alt-Holtum und Gahlstorf. Die ältesten Urkunden von den ersten Gehöften reichen bis ins 10. Jahrhundert zurück, sodaß also schon vor 1000 Jahren hier Menschen wohnten. Zwei Vollmeier- und einige Halbmeierhöfe, die heute an der Hauptstraße Verden-Hoya liegen, waren die ersten Häuser. Die Dorfschaft Gahlstorf ist etwa 200 Jahre jünger, wird um 1200 erwähnt. Sie zählt heute zwei Vollmeierhöfe mit Arbeiterwohnungen und ein kleiner Landwirtbetrieb. Gahlstorf geht in seiner Namensbedeutung auf den Namen Gottlieb zurück; der vermutlich aus Norden kam und sich hier an geschützter Stätte seine Siedlung aufbaute. Etwas abgelegen von Alt-Holtum liegt die Soldatensiedlung Neu-Holtum. Sie stammt aus der Zeit des siebenjährigen Krieges etwa um 1768. Zu beiden Seiten der Dorfstraße liegen sieben Gehöfte. Nach Beendigung des Krieges schenkte der Staat den Soldaten diese Siedlungsplätze in Größe von vier Morgen Land, worauf sie sich ihr Haus bauten. Dazu hatten sie Anrecht am gemeinsamen Dorfbesitz, an Heide und Wald. Eine zweite Siedlung liegt an der anderen Seite der Feldmark.

Auch diese umfaßt 14 Häuser, zu beiden Seiten der Dorfstraße sieben. Diese Siedlung heißt Adolfs-
hausen, die etwas später als Neu-Holtum ent-
stand, etwa um 1790. Herzog Adolf, Bruder des
kannoverschen Kurfürsten, sorgte dafür, daß diesen
Soldaten für ihre Tapferkeit ein Siedlungsplatz
von gleichfalls vier Morgen geschenkt wurde. Zum
Dank dafür nannten die Siedler ihre Dorf-
schaft nach Herzog Adolf - Adolfshausen. Allein
auf ihrem Grundstück konnten die Siedler nicht
leben. Sie suchten sich Arbeit auf den Gehöften
in Alt-Holtum und Jahlstorf. Von morgens früh
bis abends spät mußten sie arbeiten. Als Lohn
erhielten sie pro Tag 50 Pfennige bei freier Ver-
pflegung. Außerdem konnten sie sich in der
Erntezeit ein Bund Stroh mit nach Hause
nehmen. Mit der Zeit vergrößerten sie ihren Be-
sitz. Mit einer Ziege fingen sie an; heute haben die
Besitzer vier Kühe, 20 Morgen Land und darü-
ber. Als Marsch-Holtum durch die Siedlungen
größer geworden war, sorgte die Regierung für
eine Schule. Sie wird zuerst 1791 erwähnt,
mag aber schon älter gewesen sein. 1891 wa-
ren es 89 Schulkinder, 1904 = 45 und heute
40 Schulkinder. Im Jahre 1904 wurde das alte
Schulhaus niedergedrückt, verkauft und ein neues

errichtet, das jetzige, unklassige Schulgebäude. Jerusalem ist eine vierte Siedlung in unserem Ort. Diese liegt etwas abgelegen vom Dorf. Früher hieß es, wenn gelegentlich einer nach diesem Ort wollte, „du willst wohl nach Jerusalem.“ Auf diese Weise entstand der Name. Jerusalem zählt drei Häuser, darunter eine Gastwirtschaft. Sie werden begrenzt von einem größeren Nadelholzbestand. Zum kleinen Teil gehört das Holz den eigenen Landwirten aus der Gemeinde und zum größten Teil den Besitzern aus Einste und Blander. An diese grenzen auch unmittelbar die Schwarmmer und Martfelder Fuhren, so daß alle zusammen einen vollständigen Nadelwald bilden. In diesem Holze hielt und hält auch heute noch der Männergesangsverein „Polyhymnia aus Holtum.“ Marsch alljährlich in der schönsten Zeit des Sommers das Sängerfest ab. Der Gesangsverein wurde von dem Holtumer Lehrer Gustav Lange im Jahre 1891 gegründet und ist bis jetzt erhalten geblieben. 1951 feierte der Verein unter Mitwirkung mehrerer Gesangsvereine des Kreises Vorden sein 60 jähriges Jubiläumsfest. Im Frühjahr 1952 baute der Verein eine Freilichtbühne in Jerusalem, wo er öfters Theaterstücke vorführt. Heute hat der Verein 34 Mitwirkende. Etliche Jahre später

um 1910 wurde der riesige Posaunenchor gegründet. In der Gemeinde wurde gesammelt und davon Posaunen gekauft. Mit etwa 19 Mitgliedern wurde er eröffnet. Heute wirken 15 Männer mit.

Holtum - Marsch mit seinen fünf Ortschaften war zu einem schönen Dorf herangewachsen. Es war in der Erntezeit, am 24. Juli 1914, als plötzlich der vierjährige Weltkrieg ausbrach. Aus allen Teilen Deutschlands wurden Soldaten eingezogen; aus Holtum allein 18 Mann. Das Volk glaubte an keinen langen Krieg. Ja, der Kaiser sollte gesagt haben: „Wenn das Laub von den Bäumen fällt, ist der Krieg aus, und ihr sollt nach Hause zehr.“ Es wurde Weihnachten - Neujahr. Januar und Februar 1915 brachten große Siege, aber keinen Frieden. Am 10. Jan. 1915 kamen 16 Personen Flüchtlinge aus Ostpreußen nach Holtum am 18. Jan. nochmals 14. Die Lebensmittel wurden teuer, sowie alle landwirtschaftlichen Produkte. Die Bevölkerung mußte dem Staat ein Teil der landwirtschaftlichen Erzeugnisse abgeben. Petroleum war sehr sparsam und teuer. Dieses bewegte die hiesigen Einwohner sehr; weil sie noch überall Petroleumlampen in den Häusern hatten, welche ihnen Licht spendeten. Nur vier Gehöfte un-

seres Ortes hatten damals schon elektrisches Licht. Der Winter 1915/16 brachte unseren braven Kriegern den ersuchten Frieden nicht. Die Jahrgänge 1896 und 1897 wurden eingezogen. In Frankreich eroberten unsere Soldaten im März 1917 große Erfolge. Lebensmittel und Getreide stiegen immer mehr in der Preislage. An den Pfingsttagen am 11. und 12. Juni dieses Jahres war es sehr kalt. Man mußte die Stube heizen, und das Gemüse ging im Wachstum zurück. Am 18. Nov. waren allein 30 Gefallene im Kirchspiel Blender gemeldet. Das Jahr 1917 ging zu Ende. Im Frühjahr 1918 hatten die Deutschen noch einmal Erfolg. Dann versagte ihre Kraft immer mehr. Am 8. August 1918 kam das traurige Ende; Deutschland unterwirft sich dem Feind. Am 10. Nov. streckte die Wehrmacht der einstigen habsburgischen Monarchie die Waffen. Der deutsche Kaiser Wilhelm II. floh mit Kronprinz Wilhelm nach Holland. Endlich im Mai 1919 kam der Frieden. Die Gefangenen kehrten zurück. Aus unserer Gemeinde mußten 11 Soldaten ihr Leben lassen. Arbeitsunlust, Unzufriedenheit und Verlangen nach Geld, trat an die Stelle von pflichtgemäßer Arbeit. Die Goldmark hatte ihren niedrigsten Wert erreicht. Am 20. Nov. 1923 hatten

10 Milliarden Mark den Wert eines Kupferpfennigs. Die Inflation verwandelte Goldmark in Reichsmark. Unsere Gemeinde erholte sich mit den Jahren von den Unruhen des ersten Weltkrieges. Im Jahre 1930 wurden dicht bei Jerusalem drei Siedlungshäuser gebaut. An dieser Stelle waren damals noch Heideflächen. Diese Ortschaft ist die jüngste und heißt Schafheide. Die Gemeinde schaffte eine Landstraße bis an die Hauptstraße des Dorfes. Am 31. August 1939 wurde Deutschland abermals vom Feind bedroht. Der zweite Weltkrieg brach aus. Männer aus unserem Dorf wurden als Soldaten eingezogen. Die Landwirte wurden aufgefordert einen Teil ihrer selbst-erzeugten Produkte abzugeben. Lebensmittel und Kleidung wurden auf Lebensmittelkarten und Bezugsscheinen abgegeben. Das Geld hatte wenig Wert. 1941 kamen nach Holtum und anderen Gegenden polnische und französische Gefangene. Sie kamen an Stelle der eingezogenen Männer. Im Sommer 1944 waren besondere Gefahren der Tiefflieger. Ein Bauer in Holtum baute einen Erd-bunker zum Schutze der Granatsplitter. Im August nahm die Gemeinde etliche Evakuierte und ausgebombte aus Hamburg auf. Die letzten Soldaten, die älteren und die sechzehn-

jährigen Männer wurden ausgebildet. Wegen
Feuerungsmangel wurde der hiesige Schulunter-
richt nur jeden zweiten Tag erteilt. Einige Wo-
chen nach Weihnachten kamen etwa 120
Flüchtlinge aus dem Osten. Sie wurden von der
Gemeinde aufgenommen, zogen aber nach kur-
zer Zeit weiter gen Westen. Am 5. März 1945
kamen zwei Flüchtlingstrecks, etwa 200 Personen
mit etwa 50 Wagen und rund 200 Pferden nach
Holtum. Ein Treck kam aus Ostpreußen von
dem Gut Hegehof in der Nähe Tilsit. Ein anderer
aus Westpreußen zum Teil eingedeutschte Bes-
sarbier. Einige geflüchtete Familien haben heute
noch ihren Wohnsitz in Holtum. Am 7. April
1945 war Waffenstillstand und Zusammen-
bruch des dritten deutschen Reiches. Die Gefan-
genen zogen aus Holtum, zurück in ihre Hei-
mat. Die englischen Truppen besetzten unsere hie-
sige Gegend. Deutsche Soldaten wollten den Feind
durch Waffenschüsse zurückhalten. Infolge Wi-
derschüsse der Feinde brannten drei große Stal-
lungen, die an der Straße gelegenen Gehöfte,
nieder; die erst nach etlichen Jahren wieder
aufgebaut werden konnten. Holtum-Marsch
wurde drei Wochen von englischen Truppen
besetzt, nachdem verzogen sie sich in städti-

sche Kasernen. Unsere Freunde an der Front in Ost und West wurden gefangen genommen. Nach und nach wurden sie wieder entlassen. 32 Brüder unseres Ortes sind während des Krieges gefallen oder in der Gefangenschaft gestorben. Einzelne sind heute noch vermißt.

Ende März 1946 überfluteten die Weserwälder, infolge Deichbruch bei Wienbergen Kreis Hoya, ein Teil von Holtum. Das Wasser überspülte die hiesigen Marschwiesen und reichte bis 100 m vor die Hauptstraße.

Im Sommer 1955 wurde bei unserem Kaufmann Behrmann eine Gemeinschaftsgefrieranlage eingerichtet. Viele Familien haben sich daran beteiligt und haben bisher mit Zufriedenheit ihre Konsequenzen davon gezogen.

Durch unbeständige Witterungsverhältnisse im Juli 1956 mit vielen Niederschlägen, kam es zu hohen Grundwasserständen, so daß verschiedene Weiden, sowie Kartoffeln und Rüben unter Wasser standen und keinen Ertrag brachten. Sogar die Weser trat zwischen den beiden Brücken bei Hutbergen über die Ufer und unterbrach für ein paar Tage den gesamten Verkehr. Seitdem ist nun schon wieder ein halbes Jahr vergangen, und mit der Zeit vergißt man

das Leid. Heute zählt Marsch-Holtum 63 Wohnhäuser mit 392 Einwohnern.

Die Sitten und Gebräuche unserer Vorfahren sind allmählich verklungen, nur wenige sind noch erhalten geblieben.

Am 1. Osterabend wird ein Osterfeuer niedergebrannt. Die Dorfjugend sammelt an Tagen vorher an mehreren freien Plätzen des Dorfes einen Holzhaufen. Beim Einbruch der Dämmerung wird, im Beisein mehrerer Dorfbewohner der Haufen entzündet. Sein Rauch und Feuerstrahl ragt bis in die Ferne.

Pfingsten ist das Fest der lachenden Sonne und der blühenden Blumen. Der Langschläfer am Pfingstmorgen wird „Pfungskarn“ oder „Pfungsthasse“ genannt und mit einer Distelkrone geschmückt. Am Abend vor Pfingsten werden die Hofeingänge und Hoftüren mit Birkensträucher geschmückt. In den späten Abendstunden bringen die Dorfknaben den jungen Mädchen einen Maibaum vor das Kammerfenster. Sie singen und jodeln dabei. Als Dank erhalten sie eine kleine Gabe - meistens Geld. Die ungetreuen Mädchen erhalten einen Strauch aus Dornenbusch.

Zum Schluß der Erntezeit feiern die Dorfbewo-

wohner beim fröhlichen Beisammensein das Erntefest. Der Erntebäutigam fordert auf dem Hof der Erntebraut den geschmückten Erntekranz heraus. Mit Musik begleitet ziehen die Leute zum Festwirt. Hier spricht die Erntebraut das Dankgebet. Bei gutem Schmauß und frohen Tänzen verklingen die gemütlichen Stunden, und die Dorfbewohner freuen sich auf das kommende Erntejahr.

Sitten und Gebräuche dienen in schlichter Form zum Wohlgefallen der Dorfbewohner und werden nach vergangenen Jahren sicher gerne von unseren Nachkommen gehört.

Möge Gott ferner unsere Heimat vor Gefahren bewahren und den Menschen Kraft geben, daß sie ihr Tageswerk mit Freuden beginnen und ihre Heimat lieb gewinnen!